

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haafenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 210.

Freitag den 7. September 1888.

VI. Jahrg.

c. Zur Handwerkerfrage.

Es ist bedauerlich, daß uns auch in der mittelparteilichen Presse wieder und wieder Äußerungen über die Handwerkerbewegung begegnen, die jeden guten Willen, den Kernpunkt der betreffenden Bestrebungen zu erfassen, vermissen lassen und ebenso gut in einem freisinnigen Blatt stehen könnten. So bringt eben wieder ein freikonservatives Organ, die „Post“, noch nachträglich eine in den wegwerfendsten Wendungen gehaltene Besprechung des Münchener Allgemeinen Deutschen Handwerkertages; die Vertreter der Zmungsbestrebungen werden hier als Leute gekennzeichnet, die „das Rad der Zeitgeschichte rückwärts drehen möchten“, „phantastische Projekte verfolgen“, „den vorwärtsstrebenden Fleiß zu fesseln und den Trieb nach Erlangung wirtschaftlicher Selbstständigkeit zu hemmen“ wünschten u. Zum Ueberfluß wirft der Verfasser einer in diesem Stil gehaltenen Kritik den Handwerkern auch noch vor, daß sie den Nachweis für die Berechtigung ihrer Forderungen nur „durch eine Fülle schmetternder Redensarten erbrächten.“

In sachlicher Hinsicht weiß dieser Angriff dabei, wie gewöhnlich, nichts Besseres geltend zu machen, als die „dünngefaßte Mitgliederzahl“ der Verbände, welche die Handwerktage beschicken, im Gegensatz zu den großen Ziffern der Angehörigen des Handwerks, die sich zu den Zmungsbestrebungen theilnahmslos verhalten. So bedauerlich diese Thatsache aber auch ist, so erklärlich ist sie andererseits und so wenig beweist sie gegen die Nothwendigkeit, die betreffenden Bestrebungen fortzusetzen und in jeder Weise zu begünstigen. Wenn der Handwerkerstand nicht in dieser Weise zu einer breiten Masse von Einzelindividuen ohne einen Zusammenhang idealer und materieller Natur, ohne Standesgefühl und ohne Muth und inneren Sporn, sich aus den gegenwärtigen verfaulten Verhältnissen herausarbeiten, auseinandergeflissen wäre und wenn wir in diesem Zustand nicht einen Hauptnährboden der sozialen Gefahr erkennen müßten, dann wäre die Handwerkerbewegung und die Sorge, welche nach einem Wiederaufbau des festgegliederten Handwerks streben läßt, ja überhaupt überflüssig und gegenstandslos; was uns hier als Gegengrund vorgeführt wird, ist eben die Ursache und das Objekt unserer Reformbestrebungen. Und so lange die Reizmittel, der bisherigen Verengung zu entsagen, nicht eine wirksamere Gestalt gewinnen, kann das langsame Tempo, in welchem die Handwerker ihren Stumpfsum abshütteln und zur Erkenntniß auch des weitgreifenden Gewinnes des korporativen Zusammenschlusses kommen, auch nicht Wunder nehmen. Nennt man das „von oben nach unten bauen“, so haben wir nichts dagegen; aber diese angeblich „sehr gefährliche Bauart“ ist nicht nur in vielen Fällen, wo wir mit der Bildung der Cadres beginnen, die alltägliche, sondern unter Umständen auch die einzig mögliche. Unsere ganze soziale Reformgesetzgebung, in soweit sie nicht nur eine Forderung der Gerechtigkeit erfüllen, sondern zugleich auch die Sozialdemokratie innerlich überwinden will, verfolgt keinen anderen Weg; hätten wir erst das Beifallsvotum der von den sozialdemokratischen Führern mißleiteten Arbeitermassen abwarten wollen, so wären wir noch nicht um einen Zoll von der Stelle gekommen. Mit Redensarten aber wie der von dem „Rückwärtsdrehen des Rades der Zeitgeschichte“ komme man doch nicht im Hinblick auf die einfache Forderung der Einführung eines

Befähigungsnachweises für die Ausübung eines Handwerks — oder man bekenne sich auch in jeder anderen Hinsicht zu derselben Grundanschauung und befreie auf dem Gebiet der Advokatur, der Heilkunstausübung, und wo sonst zur Zeit bei uns ein „Zunftzwang“ besteht, den „Trieb nach Erlangung wirtschaftlicher Selbstständigkeit“ auf dem Boden, auf dem sich jeder Einzelne die Fähigkeit zur Erleichterung des Beutels seiner Nebenmenschen zutraut, von den ihn behindernden Fesseln.

Die Handwerkerfrage bildet ein wesentliches Stück der sozialen Frage, und dieser Gesichtspunkt, der sich auch bei oberflächlicher Prüfung jedem sofort aufdrängen muß, macht uns die Gleichgiltigkeit, ja Segnerhaftigkeit selbst einzelner freikonservativer Kreise vollkommen unverständlich. Die Ueberwindung der Sozialdemokratie, die Herauslösung der Arbeitermassen aus den Stricken ihrer Verführung kann in keiner Weise allein durch einige Maßregeln der wohlwollenden Fürsorge in großem Stil, deren Bedeutung den Arbeitern von den sozialdemokratischen Führern herabgesetzt oder deren Verwirklichung bestenfalls von letzteren als ihr Verdienst hingestellt wird, erreicht werden. Für die Lösung dieser Aufgabe ist vielmehr in erster Linie erforderlich, daß das dicke Gestrüpp, in welches jetzt kein Lichtstrahl der Belehrung und patriotischen Erwarnung dringen kann, auseinandergerissen und möglichst viele kleine Centren der Autorität und der gesunden Beeinflussung in die Arbeitermassen hineingepflanzt werden. Als solche Mittelpunkte einer Gruppenbildung und Zerlegung des sonst schwer angreifbaren Knäuels aber bietet sich uns der Handwerksmeister dar, und so ist das Ziel, das Handwerk wirtschaftlich zu kräftigen, ihm das Bewußtsein, ein wesentlicher Faktor der Ordnung zu sein, wiederzugeben und seine Organisation möglichst weit auszudehnen, für den Sozialreformer ein absolut gegebenes. Zeigen sich Schwierigkeiten in der Herstellung dieser Neuordnung, wie sie ja auf dem Gebiete des Befähigungsnachweises und sonst unleugbar vorliegen, so kann also nie davon die Rede sein, vor ihnen die Waffen zu strecken, sondern so muß wie bei jeder anderen Frage, deren befriedigende Lösung unter allen Umständen zu erreichen ist, ein Weg gesucht werden, sie zu überwinden. Wer sich anders zur Handwerkerfrage stellt, wer nur daran denkt, die betreffende Bewegung mit dem Bleigewicht kritischer Ausstellungen zu beschweren, und ihren Zielen seine mandatorischen „schmetternden Redensarten“ von den Errungenschaften der „heutigen Zeit“, d. h. eben den Errungenschaften, denen wir das Elend der Sozialdemokratie zu danken haben, entgegenwirft, der zeigt damit lediglich, daß seine Erkenntniß der sozialen Aufgaben unserer Zeit und ihres Ernstes sich immer noch im Dämmerungszustand befindet.

Politische Tageschau.

Die Veröffentlichung der letztwilligen Aufzeichnungen Kaiser Wilhelms I. hat auf das ganze deutsche Volk den tiefsten Eindruck hervorgebracht, und ihm aufs Neue die volle Größe des Verlustes vorgeführt, welchen der Heimgang dieses herrlichen Monarchen dem deutschen Vaterland zugefügt. Der Eindruck, den jene Kaiserlichen Worte auf das deutsche Volk gemacht haben, läßt sich mit kurzen Worten dahin zusammenfassen, daß besonders Gefühle der Ehrfurcht das deutsche Gemüth Angesichts der erhabenen und doch so einfachen Sprache

vergebens sich bemühte, ihre Sicherheit zu bewahren, sagte sie leise: „Warum willst Du mir so wehe thun, Toni?“

Das Kind war gerührt von dem Tone, der ihm in's Herz drang. „Ich will Dir gar nicht wehe thun,“ war seine Antwort, das es mit einer Liebkosung begleitete, „aber warum schiltst Du mich? Hier darf Niemand mehr von ihm sprechen. Der Vater runzelte seine Stirn, als ich neulich nur den Namen nannte. Nachan, Dein guter Freund, verspottet und verläßt mich, wenn ich ihn lobe und Du — Du gehst fort und hörst mich nicht an. Mit Mathis aber kann ich von ihm reden; er hat es nicht vergessen, wie lieb und gut er war; seine Frau weint, wenn sie von ihm erzählt und der Müller — o, der Müller und die Müllerin, die erst recht — die würd' ihn nicht verrathen, um keinen Preis.“

Was in Luise's Seele vorging und in ihrem Gesicht sich widerspiegelte, verbarb der dunkle Weingang.

Schweigend ging sie neben der kleinen Schwester, die ihre Hand ergriffen hatte und plötzlich ausrief: „Du zitterst ja! Warum zitterst Du?“

„Ich zittere nicht, aber es ist kühl,“ antwortete das Fräulein.

„Heiß ist es! Sehr heiß.“

„Geh“, fuhr Luise fort. „Der Vater ist mit dem Herrn von Nachan im Garten. Laß Dich nicht sehen, ich komme Dir nach.“

Toni entfernte sich, und als Luise allein war, rangen sich ihre Hände zusammen, die sie über ihr Gesicht deckte. Nicht weit von ihr in einem andern Gange hörte sie die Stimme der beiden Männer und die Frage ihres Vaters nach ihr, welche sich rufend wiederholte. Unvermögend zu einer Antwort und voller Furcht vor einem Begegnen, bog sie in einen Nebengang ein, der zu dem Hügel führte, wo sie sich von Gottberg getrennt hatte.

„Ich kann nicht länger,“ flüsterte sie mit fliegendem Athem,

feines entschlafenen Kaisers ergriffen haben. Es bedarf keiner langen Auseinandersetzungen, um dem deutschen Volke die Bedeutung dieser Aufzeichnungen darzulegen; dieselben sind nur ein neues Denkmal des uns Allen bekannten unvergeßlichen Monarchen, aber es ist ein erhebendes Gefühl, daß auch außerhalb der Grenzen des Reiches der letzte Wille Kaiser Wilhelms mit ehrfurchtsvoller Bewunderung aufgenommen wird. Dafür legen die Rundgebungen der verschiedenartigsten Presseorgane des Auslandes bededtes Zeugniß ab.

Das Programm für die Herbstreisen Seiner Majestät des Kaisers zum Besuche befreundeter Fürsten ist jetzt, nach der „Köln. Ztg.“, folgendermaßen festgesetzt: Der Kaiser begiebt sich zunächst nach der Mainau, wo mit der Großherzoglich badischen Familie am 30. September der Geburtstag der Kaiserin-Großmutter gefeiert wird. Von dort reist der Kaiser zum Besuche der württembergischen Majestäten nach Friedrichshafen und demnach über Lindau nach München zum Prinzenregenten von Bayern. Von München aus erfolgt die unmittelbare Fahrt nach Wien, der sich nach wenigen Tagen Aufenthaltes ein mehrtägiger Jagdausflug nach der Steiermark anschließt. Nach dem Besuche des österreichischen Kaiserhauses begiebt sich der Kaiser sogleich nach Italien, von wo die Rückkehr so erfolgt, daß derselbe zum Geburtstage der Kaiserin am 22. Oktober hier wieder eintrifft.

Die „Nordd. Allg.-Ztg.“ veröffentlicht nachstehendes Schreiben: „Greifau, den 3. September 1888. Aus Anlaß des Sedantages sind mir so zahlreiche schriftliche und telegraphische Glückwünsche zugegangen, daß es mir unmöglich ist, dieselben einzeln zu beantworten. Ich bitte daher, auf diesem Wege Allen, die meiner freundlich gedachten, meinen herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen. Graf Moltke, Feldmarschall.“

Die „Nordd. Allg.-Ztg.“ bringt an hervorragender Stelle folgende Äußerung: Die französischen Blätter der verschiedenen Schattirungen bemühen sich, den Mordversuch gegen den Bureaudienner der deutschen Botschaft in Paris als die That eines Geisteskranken hinzustellen und dadurch dem bedauerlichen Vorfall jede Bedeutung zu entziehen. Das Habeliegende wird in unverkennbarer Absicht unterdrückt. Der Fall Garnier ist nicht eine vereinzelte Erscheinung, er ist nur ein weiteres Glied in der Kette des in Frankreich getriebenen Deutschenhasses. Der Mordversuch des Garnier ist nichts Anderes, als die Verwirklichung der Lehren, wie sie die Presse und die von ihr geschürte öffentliche Meinung tagtäglich in Frankreich gegen die Deutschen predigen. Aus diesem Gesammttrahnen darf man die einzelne That nicht herausnehmen und auf die Unzurechnungsfähigkeit des Thäters kein entscheidendes Gewicht legen. Auch die Attentate der Hödel und Nobiling, der Blind und Kullmann sind nicht ausschließlich durch die Zurechnungsfähigkeit der Thäter bedingt gewesen, sondern sie waren das Ergebnis fanatischer Hebereien in der Presse, welche geeignet sind, ungebildete und erregbare Leute zu schuchwürdigen Verbrechen anzustiften. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, liegt auch in dem Fall Garnier die Hauptverschuldung an den in Frankreich von oben her aus politischen Zwecken geförderten Zeitungshebereien gegen alles Deutsche. Wenn wir uns die Fälle ins Gedächtniß zurückrufen von jenen Mordthaten an nach dem Friedensschluß, denen die deutschen Soldaten Kraft

ich kann es nicht länger ertragen. Gib mir Kraft, gib mir Muth, daß ich nicht erliege!“

Ein banges Schweigen folgte ihrem Ausruf nach. Der Mond stand hell und groß über den Cypressen und goß sein sanftes Licht auf die gebogete stille Gestalt. Kein Ton störte diese Stille, kein Windesrauschen, Frieden war in allen Wipfeln. Die heißen Hände des leidenden Mädchens umklammerten die Urne, ihre Stirn senkte sich auf den kalten Stein nieder; plötzlich aber hob sie ihren Kopf auf, und zum Himmel emporblickend füllte sich ihr Gesicht mit allem Weh, das sie empfand. „Alle schweigen,“ rief sie mit ausbrechender Verzweiflung, „auch ich — auch ich. Und dennoch — Nein, o nein! ich habe Dich nicht vergessen! kann Dich nicht vergessen, nicht verrathen!“

Ein Schatten schwebte an ihren Augen, es war, als rauschte es in den Cypressen. Ihr scheuer Blick streifte daran hin und plötzlich klopfte ihr Herz mit zersprengenden Schlägen; es dunkelte um sie. Da stand er, bleich, bewegungslos und sah sie an.

„Gottberg!“ schrie sie auf, oder sie wollte aufschreien, aber es wurde ein wimmernder dumpfer Ton daraus, und unten am Wege antwortete Nachan.

„Was giebt's? Wo sind Sie, Luise?“

Er war im nächsten Augenblick bei ihr.

„Was war es denn?“ fragte er, die starre Gestalt anrührend.

„Nichts, wirklich nichts,“ erwiderte sie mit äußerster Selbstbeherrschung. „Ich stand hier und betrachtete den Mond. Plötzlich kam es mir vor, als sei Jemand hinter mir.“

Er lachte lustig auf. „Also Ahnungen aus der Geisteswelt,“ rief er, sie umarmend. „Das kommt davon, wenn man mit dem Mond Gespräche führt. Geschwind fort von diesem gefährlichen Platz! Unter solchen Trauerbäumen nisten die Gespenster am liebsten. In's warme Leben hinein, theuerste Freundin. Eben haben wir Nachrichten erhalten, die Sie hören

Im Banne der Verhältnisse.

Roman von Theodor Nigge.

(Nachdruck verboten.)

(31. Fortsetzung.)

„Du hast nicht nötig, Dich um mich zu ängstigen,“ antwortete das kleine Mädchen. „Ich komme von selbst wieder.“

„Aber wo warst Du so lange?“

„Im Walde bei Mathis und dann in der Mühle und dann wieder bei Mathis oder bei seiner Frau, deren Kind ganz elend krank ist. Das Geschäft geht schlecht, sagt Mathis, er kann nichts verkaufen; ich habe ihm Mehl und ein großes Brod und Milch aus der Mühle gebracht.“

„Du darfst nicht mehr allein umherlaufen,“ fiel die Schwester ein.

„Versprich es mir.“

„Ich werde doch umherlaufen,“ erwiderte Toni.

„Das ist unpassend,“ fuhr Luise strafend fort. „Wenn der Vater es erfährt, wird er böse. Das ist keine Gesellschaft für Dich.“

„Hast Du denn bessere Gesellschaft?“ fragte das störrige Kind.

„Du bist unbesonnen und vorlaut,“ versetzte Luise. „Aber Du bist alt genug, um zu wissen, was sich für Dich schickt.“

„Das sollte Keiner vergessen!“ rief Toni. „Wenn ich nur reden dürfte, ich wollte es Dir schon sagen.“

„Was darfst Du nicht reden und was wolltest Du mir sagen?“

„Du — Du!“ erwiderte das kleine Mädchen hastig,

„hast Du ihn denn nicht vergessen, habt ihr ihn nicht Alle vergessen, und er hat Dich so lieb gehabt und gewiß noch lieb. Ja, aber alle Wäßen lieb hat er Dich, Du aber denkst nicht an ihn, lachst und singst — schickt sich das etwa?“

Nach einer augenblicklichen Erstarrung blickte Luise scheinbar, als fürchte sie, daß ein Zeuge verborgen sei, dann legte sie ihre Hand auf Toni's Schulter und mit einer Stimme, die

und Demmüller zum Opfer fielen, — deren geständige Mörder Bertin und Tomelet unter dem Beifall der Zuhörer von den Geschworenen freigesprochen wurden — bis zu den letzten Mithandlungen der Freiburger Studenten in Belfort, so liegt allen diesen Verbrechen keine andere Triebfeder als der fanatisch erregte Deutschnaß zu Grunde. Daß Erbitterungen gegen den Sieger bei den Besiegten zurückbleiben, ist wohl erklärlich, aber dergleichen feindselige Stimmungen pflegen, sich selbst überlassen, nach einiger Zeit und jedenfalls nach Jahrzehnten zu erlöschen. Anders ist es, wenn die führenden Gesellschaftskreise und die von dem Hefegewerbe lebende Presse den Haß täglich schüren. Es ist dann nicht schwer, denselben bei einem einzelnen besonders gearteten Individuum bis zum politischen Mord zu steigern. Diesen Erwägungen gegenüber ist es im Allgemeinen gleichgültig, ob Garnier gestörten Geistes ist oder nicht; ist er verrückt, so ist er es durch die chauvinistischen Sekereien und Aufstachelungen geworden. Der Grad von Störung des geistigen Gleichgewichts, welcher hinreicht, eine solche That zu begehen, ist neuerdings in Frankreich durch die Presse und Parteiumtriebe, die das Feld des Nationalhasses kultiviren und ausnützen, derart verallgemeinert, daß die Verantwortlichkeit von Erscheinungen, wie sie in der That des Garnier zu Tage treten, weniger auf das einzelne Individuum, als auf das ganze Land und seine Bevölkerung zurückfällt.

Das Wiener „Fremdenblatt“ erklärt gegenüber den Journalen, welche offenbar nach italienischen Meldungen die Nachricht brachten, daß der Gegenbesuch des Kaisers in Rom prinzipiell beschlossen wäre, auf Grund verlässlicher Informationen, daß in kompetenten Kreisen hierüber nichts bekannt sei.

Wie die Wiener Morgenblätter melden, richtete das Hochwasser in Ober-Oesterreich große Verheerungen an. In Nied, Oberberg, Bazientirchen, Niedau und Pöggendorf drang das Wasser in die Häuser ein, überfluthete weite, bebaute Landstriche und schwemmte alle eingeheimsten Feldfrüchte weg. Zahlreiche Brücken wurden fortgerissen, der Verkehr ist vielfach unterbrochen. Die Ortschaften Schwertberg und Josefthal sind besonders hart mitgenommen. Aus Budweis liegen ähnliche Meldungen vor. Der Kaiser besichtigte daselbst die verwüsteten Stadttheile und spendete für die Ueberschwemmung Geschädigten 5000 Gulden. In Pöggendorf ist, wie bereits gemeldet, das Hochwasser elf mit Früchten beladene verankerte Schleppschiffe weg; mehrere Dampfer wurden beordert nachzufahren.

Wo ist Boulanger? Ist er in Friedrichsruh, Hamburg, Bremen, Kopenhagen, Madrid oder gar nur in der Sommerfrische in der Umgebung von Paris? Niemand weiß es, und doch soll er an allen jenen Orten sein. Darum spricht jedermann wieder von ihm und fragt: wo ist Boulanger? Einem der „Voss. Ztg.“ aus Paris zugegangenen Telegramme zufolge erregt dort das geheimnißvolle Verschwinden immer größeres Aufsehen, und die Phantasie der Berichterstatter treibt die üppigsten Blüthen. Ein Berichterstatter des „Figaro“ will Boulanger gar in Madrid erkannt haben; andere Pariser Blätter halten die Behauptung aufrecht, daß er sich einfach in der Umgegend von Paris aufhalte. Allem Anschein nach ist in diesen Tagen kein Reisender von einigem militärischen Aussehen, der französisch spricht, davor sicher, für Boulanger gehalten zu werden. In allen Richtungen der Windrose fahndet man auf ihn. Wenn diesem Versteckspiel eine Absicht zu Grunde liegt, so ist dieselbe schon jetzt erreicht worden; der neue Volkstribun Frankreichs ist in aller Munde, und die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat dazu das ihrige beigetragen. Boulanger's Reise nach Friedrichsruh zum Fürsten Bismarck gilt einem Theile des französischen Volkes heute für ausgemacht. Die Gegner wie die Freunde Boulanger's suchen daraus Kapital zu schlagen. Die Gegner stellen den General an den Pranger, weil er mit dem „grimigsten Feinde Frankreichs liebäugelt“; die Freunde rufen begeistert: „Seht, welch ein Mann! Selbst ein Bismarck muß mit ihm rechnen.“ Von seinen radikalen Gegnern hat Boulanger bereits einen neuen Beinamen erhalten; man nennt ihn den „General der Annäherung“ (General-Rapprochement) im Gegensatz zum General der Revanche, wie er bisher genannt wurde.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. September 1888.

— Se. Majestät der Kaiser trat gestern von Züterbogk um 12 Uhr 40 Minuten über Berlin die Rückfahrt nach Potsdam an. Sämmtliche Stationen, welche Se. Majestät der Kaiser

müssen. — Schon in den nächsten Tagen werde ich Sie verlassen.“

„Verlassen!“ rief Luise.
„Für kurze Zeit nur,“ sagte er, „um mich dann nie wieder zu trennen. Kommen Sie geschwind, der Vater erwartet uns. So allerliebste es wäre, bei diesem blassen Lichte mit Elfen zu schwärmen, müssen wir uns doch in die prosaische Wirklichkeit begeben und den guten Papa trösten, der noch immer mit dem Zwang der Nothwendigkeiten seines Glückes sich nicht recht verständigen kann.“

13.

Die Nachrichten, welche Herr von Brand erhalten hatte, bestanden in der Aufforderung seines Rechtsanwalts, gewisse Papiere und Documente so schnell als möglich herbeizuschaffen, welche zur Behauptung seiner Rechtsansprüche nöthig waren. Es hatte sich doch noch ein anderer Verwandter gemeldet, welcher von einer Linie der Familie Wilkens abstammte wollte, die nach dem Erbschaftsrecht die nächste sei. Der Rechtsanwalt hatte keine Sorge über den Verlauf, sobald nur die Documente in gehöriger Zahl und Sicherheit beschafft wurden, dabei schien es ihm aber am besten, wenn Herr von Brand selbst käme, oder aber durch einen General-Bevollmächtigten, der genau von allen Umständen unterrichtet sei, sich vertreten ließe: was für den gesammten Gang dieser Angelegenheit bedeutende Vortheile erwarten lassen.

Diese Nachrichten hatten den Major zunächst in eine gewisse freudige Aufregung versetzt, welche durchaus nicht zu den Empfindungen eines Erben paßte, dem ein Präbendat entgegentritt. — „Weinetwegen kann er Alles nehmen, was da ist!“ rief er aus, als sei er herzlich froh darüber. „Ich will nichts haben, garnichts will ich haben.“

Als Nachau mit Luise zu ihm kam, war er noch in dieser Stimmung, allein er bemerkte doch sogleich, daß seine Tochter

passirte, prangten im schönsten Flaggenschmuck, und an allen Orten wurde der Kaiser bei der Durchfahrt mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Während der Rückfahrt sowohl, wie auch noch auf dem Potsdamer Bahnhofe in Berlin hatte Se. Majestät der Kaiser den Chef des Militärkabinetts, Generaladjutanten von Hahnke, zu sich zum Vortrage beschieden. Se. Majestät der Kaiser langte um 3 Uhr wohlbehalten wieder im Marmor-Palais an. Dort gewährte Se. Majestät dem Porträtmaler Behmer eine längere Sitzung und verblieb den Abend über in seinem Arbeitszimmer. Heute unternahm Se. Majestät der Kaiser in den Morgenstunden einen Spazierritt, arbeitete später von 9 Uhr ab allein und nahm Vorträge und militärische Meldungen entgegen.

— S. M. der Kaiser wohnt am 25. Oktober dem Stendaler Domjubiläum bei.

— Ihre Majestät die Kaiserin wird mit den Kaiserlichen Prinzen vom 25. d. M. ab einen etwa dreiwöchigen Aufenthalt in Schloß Primenau nehmen.

— Die Hochzeit des Kronprinzen Constantin von Griechenland mit der Prinzessin Sophie von Preußen wird bald nach beendeter Trauerzeit stattfinden. Der Uebertritt der Prinzessin zur orthodoxen Kirche dürfte nicht zu erwarten sein.

— Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Sohn des verstorbenen Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl, bewirbt sich, wie verlautet, um die Hand der Prinzessin Margarethe, jüngsten Schwester des Kaisers. Die Kaiserin Friedrich soll der Werbung geneigt sein.

— Erzherzog Albrecht von Oesterreich und Großfürst Nikolaus von Rußland, welche den Herbstmanövern des Gardekorps und des dritten Armeekorps beiwohnen werden, treffen am 12. bezw. 13. d. Mts. in Berlin ein. Der deutsche Militärbevollmächtigte in Petersburg, Oberstleutnant von Villaume, trifft dieser Tage in Berlin ein. Wie es heißt, ist derselbe dem Großfürsten Nikolaus während der Manöver zuzukommen.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird, wie verlautet, von Friedrichsruh zu kurzem Aufenthalt hierher kommen und sich dann nach Barzin begeben, um dort den größeren Theil des Herbstes zuzubringen.

— Sir Morell Mackenzie's Buch führt, wie aus London gemeldet wird, den Titel: „Die tödtliche Krankheit Friedrich's des Edlen“ und wird Ende dieses Monats im Buchhandel erscheinen.

— Der Regierungspräsident Franzius zu Stade soll vom Amt zurücktreten wollen.

— Bezüglich der Einführung des Schlepplabels bei den Infanterie-Offizieren verlautet noch nichts Bestimmtes. Weder ist das Modell genehmigt, noch die Art der Befestigung des Säbels an den Trägern. Es ist auch bereits der Vorschlag erörtert worden, die Säbelskoppel, wie bei den Unteroffizieren und Gemeinen, über den Kopf zu schnallen. Der Kaiser interessiert sich, wie man der „Köln. Ztg.“ mittheilt, lebhaft für diese Angelegenheit und hat persönlich schon Tragversuche gemacht.

— Das Berliner Zentral-Hilfskomitee für die durch Ueberschwemmung Geschädigten hat dem Ober-Präsidenten v. Seydewitz auf dessen erneutes persönliches Ersuchen wiederum die Summe von 50 000 Mark zur ausschließlichen Verfügung überwiesen. Das genannte Komitee hat bis jetzt im Ganzen 100 000 Mark für die durch Hochwasser geschädigten Schlesier bewilligt.

Wilhelmshaven, 5. September. Nach einer Meldung des hiesigen „Tageblattes“ trifft der Kaiser am 12. September zum Schluß der Flottenmanöver hier ein.

Halle a. S., 5. September. Die 42. Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Vereins beschloß das nachstehende Huldigungs-telegramm an Se. Maj. den Kaiser abzusenden: Die 42. Hauptversammlung des Gesamtvereins der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung gestattet sich in tiefer Trauer der beiden erlauchten Protektoren gedenkend, welche Gottes geheimnißvolle Fügung im letzten Jahre uns und dem deutschen Volke nahm, ihrem allergnädigsten neuen Protektor in Dankbarkeit und wärmstem Vertrauen ihre ehrebetigste patriotische Huldigung zu Füßen zu legen. Sie bringt zugleich Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät und Durchlauchtigsten Gemahlin ihre innigsten Segenswünsche dar zu dem von der ganzen deutschen Nation mitgefeyerten Weibetage der Taufe des jüngsten Hohenzollernsprösses Oskar Karl Gustav Adolph. Es ist uns Freude und Stolz, daß er denselben Namen trägt mit unserm Glaubens- und Liebeswerke. Geh. Kirchenrath und Professor Gustav Adolph Friede aus Leipzig. Professor W. Benschlag aus Halle.

bleich und leidend ausah. „Du siehst ganz sonderbar verändert aus,“ redete er sie an. „Du bist doch nicht krank?“

Luise verneinte es. — „Es kommt vom Erstaunen über Ihre guten Vorsätze, mein lieber Papa,“ sagte Nachau. „Ich habe es Luise mitgetheilt, wie großmüthig Sie wieder einmal sein wollen.“

„Es hat sich ein näherer Erbe gemeldet, Kind,“ fiel der Major ein, „daher müssen wir zurückstehen.“

„Doch nicht ohne Beweis,“ antwortete Nachau.

„Beweis! Beweis!“ rief der alte Herr ungeduldig. „Der Teufel hole die Prozesse und die Rechtsverdreher. Ich habe, so lange ich lebe, einen Abscheu davor gehabt. Und diesen hier, um diese Sache, um dies Geld“ —

„Den müssen Sie aus allen Kräften betreiben und dürfen ihn nicht verlieren,“ sagte Nachau, indem er seine scharfen fecken Augen auf ihm ruhen ließ.

Der Major gerieth in einige Verwirrung, aber er erwiderte doch: „Ich verlange nicht danach, das wissen Sie; was soll mir dies Geld — dies Geld, an dem kein Segen ist! Ich habe, was ich gebrauche, und aus meiner Seele heraus wünsche ich — verflucht mag es sein!“

„Das wäre doch eine Merkwürdigkeit ohne Beispiel in der Weltgeschichte,“ lachte Nachau, „wenn man Reichthum so verächtlich von sich schlenbern wollte. Er ist Ihnen zugefallen nach dem Willen Gottes.“

„Des Teufels! des Höllenteufels!“ rief der alte Soldat, indem er seine Hände ballte.

„Und wenn es wirklich daher stammte,“ fuhr Nachau fort, „so bliebe es um so bedenklicher, es abzuweisen. Was änderen Sie denn damit? Was gewinnen Sie durch diese auffällige Sonderbarkeit?“

Er schwieg einen Augenblick, und Alle schwiegen.

(Fortsetzung folgt.)

München, 5. September. Die Königin von Portugal, welche vorgestern Abend hier eintraf, ist heute nach Sigmaringen weitergereist.

Ausland.

Prag, 4. September. Der Kaiser ist heute mit dem Kronprinzen und dem Statthalter von Biskup über Budweis nach Wien zurückgereist. Am Bahnhofe in Biskup waren bei der Abreise die Spitzen der Civil- und Militärbehörden zur Verabschiedung versammelt. Der Kaiser sprach dem Bürgermeister seine Anerkennung für den ihm bereiteten Empfang aus und dankte insbesondere auch für alles, was während des herrschenden Unwetters im Interesse der Truppen geschehen sei. Die Abfahrt erfolgte unter stürmischen Clavarufen. In einem an die 19. Division erlassenen Corpsbefehl hat der Kaiser seine Zufriedenheit mit dem Befund und den Leistungen der Truppen ausgedrückt. Die Erzherzöge Albrecht Wilhelm und Rainer sind nachmittags über Passau nach Wieselburg abgereist. Das Wetter ist sehr schön geworden. Die Wottawa sinkt langsam, aber anhaltend.

Rom, 4. September. Heute Vormittag fand bei Forli eine große Truppenrevue mit ausgedehnten Manövern statt, welcher der König, die Königin, die Prinzen sowie die Militär-Attachés beiwohnten. Die königliche Familie kehrte nach Beendigung der Manöver nach Forli zurück. Die Königin begab sich nachmittags nach Monza.

Paris, 4. September. Gutem Vernehmen nach ließ die Regierung dem General-Gouverneur der indisch-chinesischen Besitzungen, Constans, mittheilen, sie nehme nach der Interpellation, welche Constans zu Ende der Kammeression über die Situation in Indo-China gestellt habe, an, daß er auf seine Stellung verzichte. In Folge dessen werde die Regierung im nächsten Ministerrathe einen neuen General-Gouverneur designiren.

Abbazia, 5. September. Der König und der Kronprinz von Serbien sind hier eingetroffen.

Washington, 4. September. Im Senate wurde heute von Cullom eine Bill zur Unterdrückung von sogenannten Trustverbindungen eingebracht. Nach derselben sollen alle Gelder, welche dazu dienen, den Werth der Artikel zu steigern, die den Gegenstand von Trustverbindungen bilden, beschlagnahmt und konfisziert werden.

Ottawa, 5. September. Das canadische Cabinet hielt gestern eine Sitzung zur Erörterung der in der Postkammer des Präsidenten Cleveland angekündigten Zollrepressalien ab. Dem Cabinet lag eine Depesche des Ministers Salisbury vor, worin derselbe die äußerste Vorsicht anempfiehlt, da jeder überhastete Schritt die feindselige Stimmung der Unions-Staaten gegen Canada verschlimmern dürfte. Gleichzeitig erbat sich Salisbury Auskunft darüber, welche Wirkung die angebotenen Repressalien auf Canada ausüben dürften. Mehrere Minister befragten die sofortige Aufhebung der gegen amerikanische Schiffe in den canadischen Canälen angewendeten Differentialgebühren, während andere, darunter der Ministerpräsident Macdonald, solches Verfahren im gegenwärtigen Zeitpunkte als zu demüthigend bezeichneten.

Provinzial-Nachrichten.

Aus dem Kreise Strassburg, 5. September. (Stechbrief. Herbstferien). Die königliche Staatsanwaltschaft zu Strassburg erläßt hinter die Dienstinagd Marianna Szeklanowska aus Adelig Wessow, zuletzt dort im Dienste, jetzt unbekanntem Aufenthalts, einen Stechbrief. Derselbe hat ihrer Herrschaft eine größere Summe Geldes unterzogen und ist damit flüchtig geworden. — Die Herbstferien für die Landkulturen des Kreises beginnen wegen der noch zu erledigenden Feldarbeiten, zu denen die Schulkinder noch vielfach zugezogen werden, schon am Sonnabend, den 22. d. Mts. Sie dauern drei Wochen.

Kulm, 4. September. (Zur Befetzung der Landrathsstelle). Auf dem am 15. September stattfindenden Kreisstage soll nach neuerer Anordnung auch eine Beschlusfassung über die Befetzung der hiesigen Landrathsstelle, die nach dem Abgange des Herrn v. Stumpfeldt durch den Regierungs-Assessor Hoene commissarisch verwaltet wird, herbeigeführt werden.

Schwes, 4. September. (Füllenschau). Am 3. d. Mts. fand auf der Feldmark Gruczno eine Füllenschau statt, zu der die landwirthschaftlichen Vereine Schwes, Jungen-Pappeln, Niwiesczyn und Gruczno Füllen gestellt hatten. Bereits in den Vormittagsstunden herrschte auf dem Ausstellungsplatze ein reges Treiben, welches sich später noch bedeutend steigerte. Es waren im Ganzen 67 Füllen, fast durchweg schöne stattliche Thiere, angetrieben worden. Jedenfalls hat diese erste Füllenschau in unserem Kreise den Beweis erbracht, daß hier gutes Pferdmaterial vorhanden ist, welches durch häufige Wiederkehr von Schauen noch weiter gehoben werden kann.

Graudenz, 5. September. (Unser Droschkenfuhrpark) wird in den nächsten Tagen um zwei neue Wagen vermehrt werden, so daß dann 19 Droschken vorhanden sein werden. Der Kuriosität wegen sei erwähnt, daß die Nummern 7 und 13 als Unglücksnummern auf Antrag der Droschkenführer ausgemerzt sind, weil in diese Nummern tragenden Fahrzeugen „Niemand fahren will!“ So weit geht noch der thörichte Aberglaube. (Gef.)

Königs, 4. September. (Verhaftung). Auf Anordnung der königlichen Staatsanwaltschaft wurde heute Vormittag, nach dem „Kon. Tgl.“, der frühere Restaurateur Moriz Schuler in Haft genommen.

August, 3. September. (Landtagskandidaten). In einer polnischen Kreis-Wählerversammlung für den Kreis Neustadt wurden als Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl die Herren Schröder und Domherr Neubauer-Pelplin wieder aufgestellt.

Königsberg, 3. September. (Zu einer Dr. Johann Jacobi-Stiftung) hatte eine Anzahl hiesiger Männer der Stadt 5400 M. zur Disposition gestellt, deren Revenuen alle zwei Jahre als Stipendien zur weiteren Ausbildung begabter Handwerker und als Prämien für Handwerkerleistungen Verwendung finden sollten. Magistrat und Stadtverordnete nahmen die Zuwendung an, allein der Minister des Innern hat, wie mehrere Königsberger Blätter übereinstimmend berichten, entschieden, daß er es nicht für angängig erachtet könne, zur Annahme dieser Zuwendung die allerhöchste Genehmigung nachzusuchen.

Lapiaw, 5. September. (Berichtigung). Ueber die kürzlich auch von uns nach anderen Blättern gebrachte Mordgeschichte lesen wir jetzt in den Zeitungen der Provinz eine von Herrn Fleischermeister Karl Hennig in Lapiaw verfaßte, berichtende Zuschrift. Danach ist weder Herr S. selbst, noch sonst Jemand aus seiner Familie in Untersuchung gestellt oder gar verhaftet. Eine Herumtreiberin, die fast immer im Trunke war und sich in solchem Zustande bei einem Sturze von der Treppe das Genick brach, soll Aedensarten aller Art ausgesprengt haben, die zu den Gerichten Veranlassung gaben. Ueber die übrigen Einzelheiten wird wohl die von mir angestregte Untersuchung Aufschluß geben. — Es ist in der That bedauerlich, daß durch den Korrespondenten eines Provinzialblattes derartige unwahre Thatsachen in die Welt gesetzt werden konnten. Da dieselben mit großer Bestimmtheit auftraten, so ist es kein Wunder, daß die sensationelle Nachricht allgemein nachgedruckt wurde.

Lüß, 4. September. (Russische Pferde). Fast täglich sieht man größere Transporte russischer Pferde hier durchkommen, um per Bahn verladen zu werden. Dieselben sind für England bestimmt und sollen dort in den Bergwerken Verwendung finden. Wenn die armen Thiere, so schreibt die „I. M. Z.“, erst einmal in die Gruben gebracht sind, sehen sie das Tageslicht nie wieder, denn sie werden erst nach ihrem Tode wieder herausgeschafft.

Bromberg, 4. September. (In der gestrigen Magistratsitzung) machte der Oberbürgermeister Bachmann dem Collegium die Mittheilung,

Van Houten's Cacao.

Beste — Im Gebrauch **billigste.**

Ueberall zu haben in Büchsen à
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf der dreijährigen Weiden-
schläge auf den Biegeleitern Nr. 6 mit
ca. 6,5 ha bestandener Fläche und Nr. 7 mit
ca. 5,8 ha bestandener Fläche haben wir
einen Licitationstermin auf
Donnerstag den 13. September cr.
Vormittags 10 Uhr
an Ort und Stelle angesetzt, wozu Kauf-
lustige mit dem Bemerkten eingeladen werden,
daß die Verkaufsbedingungen auch vorher
in unserem Bureau I eingesehen, beziehungs-
weise von da gegen Erstattung der Schreib-
gebühren abschriftlich bezogen werden können.
Die Grenzen der Schläge werden auf
Verlangen vom Hilfsförster Stade zu Thorn
vorgezeigt.
Thorn den 3. September 1888.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines zweiten Nachtwächters
in hiesiger Stadt ist vacant geworden.
Das Einkommen der Stelle beträgt neben
freier Dienstwohnung zur Zeit monatlich
15 Mark. Bewerbungen sind bis zum
20. September cr.
an uns einzureichen.
Pogorz den 6. September 1888.
Der Magistrat.
Kühnbaum.

Reine

Ungarweine!

20 Liter abgelagerten Roth- oder Weiß-
wein (Auslese) Mk. 10 — sammt Faß ab
Bahn Werschetz nur gegen vorherige Kassa.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschetz (Süd-Ungarn).

Pianinofabrik

von
Georg Hoffmann, Berlin SW.,
Kommandantenstr. 60,
empfehlte seine anerkannt guten, in Eisen
u. kreuzförmig gebauten Pianinos von höchster
Tonfülle schon von 390 Mk. an.
(Theilzahlung bewilligt). 10jährige Garantie.
Illustrirte Preisliste franco und gratis.

Aufruf an die deutschen Frauen und Jungfrauen.

Der deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien,
dessen vornehmster Zweck ist:

- die Förderung der Krankenpflege in den deutschen Kolonien durch An-
lage von Samaritanerstationen und deren Unterhaltung mit Pflegekräften,
Heilmitteln, Instrumenten u. s. w., sowie
- die Förderung jeder Missionsthätigkeit in den deutschen Kolonialgebieten,
welche die Linderung von Nothständen der eingewanderten und ein-
geborenen Bevölkerung im Auge hat.

wendet sich wiederum an die Frauen und Jungfrauen Deutschlands mit der Bitte, die
Zwecke des Vereins zu unterstützen, insbesondere auch Mitglieder
für den Verein zu werben.

Wohl dürfen wir mit freudiger Genugthuung zurückschauen auf alle die Beweise
wärmster Theilnahme, die uns seit der immerhin kurzen Zeit unseres Bestehens ge-
worden sind, dankbar auch gedenken der Beiträge und reichen Gaben, die uns aus Süd
und Nord des deutschen Vaterlandes, ja über seine Grenzen hinaus, soweit die deutsche
Zunge klingt, zugegangen sind, aber wir dürfen nicht rasten noch ruhen, denn gar Vieles
harrt noch der Ausführung.

Groß ist unser Arbeitsfeld, weit die Grenzen, die wir uns gesteckt haben. Das
Interesse für unser Unternehmen muß in weiteste Kreise getragen werden. Nicht genug
der Mitglieder und edlen Gönner können wir haben, soll unser Ziel erreicht werden.

Und welches ist das Ziel?

Deutschland soll seine hinausstrebende Jugendkraft — denn die Bewegung ist nun
einmal da und kein Zweifel, kein Vorurtheil kann sie mehr zurückdämmen — Alldentsch-
land soll seine frohmuthigen Pioniere, seine kraftvollen Bahnbrecher nicht mit der bangen
Frage scheiden lassen: „Was wird aus uns, wenn wir krank werden, wenn das Fieber
uns erfasst?“ — Nein, das volle Vertrauen soll sie begleiten, daß auch im Tochterlande
ein Stützheim winkt, daß liebevolle Sorge, treue Hingabe sich müht, auch „drüben“
Krankheit und Noth ihnen zu lindern und das Gefühl der Fremde zu mindern.

Jeder Mutter, jedem bang schlagenden Herzen hier soll es ein köstlicher Trost sein,
zu wissen, daß auch in der Ferne die Gefahr von den Häuptern der Jünger in auf-
richtiger Theilnahme abgewendet wird, und daß an den Krankenbetten treue Fürsorge
über jedem einzelnen von ihnen wacht.

Wo immer eine deutsche Anstehelung in den Kolonien besteht, da soll unsere Hilfe
nicht fern sein, das ist unser Ziel und dazu helfe uns Alle, deutsche Frauen und deutsche
Männer, die Ihr ein warmes Herz habt für unsere Bestrebungen.

Nur die größtmögliche Mitgliederzahl mit ihrem genau zu übersehenden Beitrags-
kapital erlaubt uns eine feste Gestaltung unserer Verhältnisse und Pläne, und
die Gabe, die wir erheischen, ist ja so klein:

Die Einzahlung eines Jahresbeitrages von 6 Mark an
eines der unterzeichneten Vorstandsmitglieder genügt, um
Mitglied zu werden.

Das ist gewiß nicht viel in Anbetracht dessen, was wir leisten wollen und können,
wenn der Allmächtige mit uns ist und uns die Herzen im großen, weiten deutschen
Vaterland eröffnet. Das wolle Gott!
Berlin im August 1888.

Der Vorstand des deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien.

- | | | |
|--|--|--|
| Frau Direktor Bourjau.
W. Kurfürstenstraße 90. | Frau von Hansemann.
W. Thiergartenstraße 31. | Frau Vize-Admiral Livonius.
W. Bayreutherstraße 1. |
| Frau Marie Gräfin von Mirbach.
Sorquitten (Ostpreußen). | Fraulein Clara Müseler.
SW. Kochstraße 12. | Martha Gräfin Pfeil.
W. Kurfürstenstraße 108a. |
| Frau Direktor Neumann.
O. Holzmarktstraße 15-18. | Frau Direktor im Reichs-Postamt Sachse.
W. Lützowplatz 14. | Regierungs-Rath Angerer.
Botsdam. |
| Regierungs-Rath Angerer.
Botsdam. | Kammerherr Graf Behr.
Bandelin b. Glogow (Neu-Vorpomm.). | Pastor Böhme.
Reichs- und Landtags-Abgeordneter Dr. Hammacher.
N. Lazarus-Kranken- u. Diakonissenhaus. |
| Staatssekretär a. D. Herzog.
W. Magdeburgerstraße 2. | Wirkl. Ober-Regierungsrath Körte.
SW. Saftenplatz 5. | Banquier W. v. Krause jun.
SW. Leipzigerstraße 45. |
| General-Konful Rohfs.
Weimar. | General-Major und Insp. von Teichmann und Logischen.
W. Reithstraße 21. | Ingenieur Woelfer.
S. Urbanstraße 2. |

Internationale Garten-Ausstellung zu Köln.

Ziehung am 12. September.
212 Geldgewinne.
Hauptgewinn 15 000 Mk.
Loose à Mk. 1.10.

Große Kunst-Ausstellung zu Berlin.

Ziehung am 8. u. 9. Oktober.
2 Hauptgewinne
im Werthe von 5000 Mk.
Loose à Mk. 1.10.

Zu haben bei
C. Dombrowski,
Katharinenstr. 204.
Bestellungen von außerhalb sind
10 Pf. für Porto beizufügen.

W. SPINDLER
Berlin C.
und
Spindlersfeld
bei
Cöpenick.
Garderoben-Reinigung
Färberei
Annahme bei
A. Böhm,
Brückenstrasse 11.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Freitag den 7. und
Sonnabend den 8. September 1888

Ehrenpreisschiessen.

An beiden Tagen
Concert
der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.
Beginn 8 Uhr. Entree für Nichtmitglieder 20 Pf. pro Person.
(Die Silberprämien sind an beiden Tagen zur öffentlichen Ansicht ausgestellt).
Der Vorstand.

Die Buchdruckerei von C. Dombrowski

Thorn, Katharinenstrasse 204

Sämmtliche Formulare

zum Gebrauche für die Schulen, nach amtlicher Vorchrift gedruckt, sowie
sämmliche Formulare für die Herren Amts-, Orts- und Gemeindevorsteher,
Standesbeamten, Gerichtsvollzieher etc.; ferner sind vorrätzig: Bauan-
schläge, Mietverträge, Lehrkontrakte, Geschäftsbücher für Grundvermietner
und Erbdöler, Frachtbrieft, auch für Eilfracht, etc.

Alle übrigen Formulare und Tabellen werden in kürzester Frist korrekt und
sauber angefertigt, bei solider Preisberechnung.

Geschäfts-Verlegung.

Unserem geehrten Kundentreise zur gefälligen Nachricht, daß wir unser
Geschäftsstolok von Brückenstraße 8a nach der

Breitestraße Nr. 49

im Hause des Herrn L. Danielowski vis-à-vis Glückmann Kaliski verlegt haben.
Gleichzeitig zeigen den Eingang sämmtlicher

Neuheiten

für die Herbst- und Winter-Saison an.
Uns bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen haltend, zeichnen

Doliva & Kamiński,

Magazin eleganter Herren-Garderobe.

Geschäfts-Eröffnung.

P. P.

Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich am **Donnerstag, 6. d. am**
hiesigen Plage

Bache-Strasse Nr. 49 vis-à-vis dem Gymnasium
ein auf's Geschmacksvollste eingerichtetes

Restaurant

eröffnen werde.
Für hochfeine Biere, Weine, warme und kalte Speisen werde ich
stets Sorge tragen und bitte mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Thorn, im September 1888.

C. Wunsch.

Gleichzeitig bemerke ich noch, daß ich **Mittagsessen portionsweise** auch
außer dem Hause gebe.

Tüchtige Schmiede (Feuerarbeiter) und Stellmacher

finden dauernde Beschäftigung in der
Wagenbau-Anstalt von

Alb. Gründer-Thorn.

Zimmergesellen

finden dauernde Beschäftigung und können
sich melden

Brückenstraße Nr. 28.

Ein Schmied

(erster Feuerarbeiter) wird bei gutem Lohn
gesucht.

**Damerau, Schmiedemeister,
Leibnizstr.**

Einen Lehrling

verlangt

**R. Schnoegass,
Tapezier.**

Behrlinge

werden verlangt bei

**A. Burczykowski Malermeister,
Gerberstraße 267b.**

Eine Aufwärterin

gesucht Katharinenstr. 205. Kasse.

Miets-Verträge

sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Ein Wohn- von fünf Zimmern nebst
Zubehör, H. Wohnung und Pferde-
ställen zu vermieten.
Blum, Kulmerstraße.

Ein Laden, von gleich oder von
1. Oktober zu vermieten Seglerstraße 146.
Ww. H. Goetze.

I. Etage,

bestehend aus 6 Zimmern mit Zubehör, zu
verm. Gerechestr. 96. **J. Sellner.**

Katharinenstr. 207 herrschaftl. Wohnung
(Entree, 4 Z., Alt., Gestindest., Küche,
Speisek., etc.) v. 1. Okt. 3 v. **Kluge.**

Ein großes Vorderzimmer nebst Entree,
gut möblirt, ungenirt, monatl. 24 Mk.,
zu vermieten. **Brückenstraße 18.**

Ein Wohn-, best. aus 5 Zim., Balkon,
Entree, Küche m. Wasserl. u. Ausguss,
v. Oktober 3. verm. Zu erf. Gerechestr. 99.
Die von Herrn Lieutenant **Schottler** inne-
gehabte Wohnung ist verlegungshalber
v. sof. 3. verm. **A. Lohmeyer, Brombergerstr. 2.**

2 möbl. Zim. Ludmaderstr. 174.
Speicherraum und Keller vom 1. Ok-
tober zu vermieten. **J. Dinter.**

Ein gut möbl. Zimmer u. Kabinett sofort
zu verm. Strobandstr. 15 1 Er. rechts.
Eine Wohnung für 300 Mark zu verm.
Bäckermeister O. Szuozko.

Kleine Wohn. zu verm. **Droese's Garten.**
1 m. 3. n. R. a. Burdjengel. 3. v. Bäckerstr. 2121.

Schützenhaus-Garten.

(A. Gellhorn).
Heute
Donnerstag den 6. September

Streich-Concert

der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 2
unter Leitung des Königl. Musik-Direktors
Herrn Reimer.
Anfang 8 Uhr. — Entree 20 Pf.
Von 9 Uhr ab Schnittbilletts 10 Pf.
(Sunde mitzubringen wird höflichst ver-
beten.)

Freitag den 7. d. Mts.
Abends 6 Uhr
Instr. □ I.

Handwerker-Verein.

Sonntag den 9. September cr.
im Victoria-Saal

Vocal-Concert

der Handwerker-Liedertafel mit darauf
folgendem Tanzkränzchen.
Anfang präzis 7 Uhr.
Nichtmitglieder zahlen 50 Pf. Entree.
Der Vorstand.

Täglich frisch gebrannten Kaffee,

in feinsten Mischungen, empfiehlt
Leopold Hey,
Kulmerstraße Nr. 340/41.

Sonnenöl

(ff. Petroleum)
Allein-Verkauf für Thorn
bei **Adolph Granowski,**
Elisabethstr. 85.

Ung. Weintrauben

täglich frische Sendung zu billigen Tages-
preisen. **A. Kirmes, Neustadt 291.**

Um vollständig zu räumen, giebt in
größeren Posten zu sehr billigen Preisen ab:
2", 2 1/2" u. 3" Bohlen
und **5/4 u. 6/4" starke Bretter**

II. Klasse
die Dampfschneidemühle und
Holzhandlung

von
Julius Kusel.

Zu verkaufen:

elegante Jagdwagen und Selbstfahrer.

Alle Wagen werden sauber und elegant
lackirt, von Stellmacher, Schmied und
Sattler dauerhaft reparirt in der Wagen-
bau-Anstalt von
Alb. Gründer-Thorn.

Fisch-Neze,

Neusen u. Flügelneusen,
Jagd-Neze, Jagdplatten,
alle Gattungen, mit Gebrauchsanweisung.
Erfolg garantiert, empfiehlt
H. Blum, Nezfahrer, in Konstantz, Baden.
Preisliste gratis und franko.

Ziegel II. und III. Klasse

sind auf meiner Gremboczner Ziegelfeld
wieder zu haben.
Georg Wolff, Bromberger Vorstadt.

Unterricht in allen feinen Hand-
arbeiten ertheilt
Bertha Zaretski, Bromb. Vorst. Thalfstr. 154.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinett
wird von einem Beamten zum 1. Oktober
gesucht. Adressen unter A. B. in der Ex-
peditio dieser Zeitung.

Täglicher Kalender.

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
1888.							
September . . .	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30						1
Oktober	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31			1
November . . .	4	5	6	7	8	9	10